

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 39 (1945)
Heft: 7-8

Nachruf: Von Dahingegangenen
Autor: Ragaz, Christine

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich fühle völlig das Unzulängliche dieses Versuches, Ihnen zu danken, den ganzen Reichtum Ihres Lebens auf wenige Grundzüge zurückzuführen und dabei von fern an die Quellen zu rühren, aus denen die unbegreifliche Unerföpfunglichkeit Ihres Lebens ahnend zu erschließen ist. Wer könnte für ein solches Leben danken? — Das Letzte, was ich für uns alle sagen möchte, ist nicht Dank, es ist eine Bitte: eine Bitte an Gott, an das Schickfal, aber auch an Sie selbst: Wir bedürfen Ihrer, die Schweiz bedarf Ihrer, die Welt bedarf Ihrer. Bleiben Sie uns noch lange in Ihrer aus dem Quell des Wunders selbst geschöpften, unerföpfunglichen Jugendkraft und Frische erhalten!

Margarete Susman.

Von Dahingegangenen¹⁾

1. Soeben kommt die Nachricht vom plötzlichen Hingang von Pfarrer *Rudolf Schwarz*. Sie wird mit uns Viele sehr bewegen. Wir hätten uns den erst Fünfundsechzigjährigen als Einen gedacht, der mit der Jugendfrische des Gemütes und der reifen Weisheit des Alters noch lange unter uns weilte, an allem Guten und Rechten teilnehmend und wenn nötig dazu sein Wort sagend. Es wird, wo er gestanden ist, eine Leere sein.

Rudolf Schwarz gehörte zu der Art von Menschen, von denen auch anderwärts in diesem Hefte die Rede ist: zu den Menschen, die aus einer Sphäre, worin sie eine geruhfame und nach gewöhnlichen Begriffen ehrenvolle Existenz hätten haben können, in Not und Kampf des Volkes hinein- und hinuntergehen. In diesem Geiste ist er, der sich durch bedeutende theologische Werke einen Namen gemacht, zu der Sozialdemokratie gegangen und hat der Arbeiterbewegung Treue gehalten bis zuletzt; in diesem Geiste hat er dem Volke mit großer Hingebung im Kampfe gegen den Alkohol gedient; in diesem Geiste hat er sein schriftstellerisches und besonders sein dichterisches Schaffen gestaltet, dabei neben dem Ernste auch den Humor und neben dem Großen auch dem Kleinen sein Recht gebend, und auf all diese und andere Weisen ein eigenartiges individuelles Lebenswerk vollbracht. Wir sind ihm auch besonders für verständnisvolle und freundschaftliche Besprechungen von Werken der religiös-sozialen Bewegung, zu der er sich auch selber hielt, dankbar. Mögen die Angehörigen in dem Lichte, das von diesem seinem Wirken ausgeht, den Abgeschiedenen in Frieden und Freude als Lebendigen erblicken!

L. R.

2. Die Postschwierigkeiten der vergangenen Jahre haben uns daran gewöhnt, uns nicht zu beunruhigen, wenn von Menschen, die wir

¹⁾ Dieser Nachruf war für das Juniheft bestimmt, mußte aber aus technischen Gründen verschoben werden.

kannten, lange kein Lebenszeichen kam. Um so bestürzter waren wir, als vor kurzem die Nachricht eintraf, *Valeska Kübler-Witzig* sei im April einer kurzen, zuerst harmlos scheinenden Krankheit erlegen. Wir ließen sie seinerzeit ungern ziehen, als sie die Arbeit im Büro der Zentralstelle für Friedensarbeit verließ, um sich zu verheiraten und mit ihrem Manne in Kolumbien niederzulassen. Sie selber trennte sich schwer von dieser Aufgabe, die sie nicht nur mit der ihr eigenen Gewissenhaftigkeit, sondern mit starker innerer Anteilnahme erfüllt hatte, und es war ein harter Abschied von Eltern und Geschwistern. Aber ihre Weitherzigkeit und Vorurteilslosigkeit, die sie schon hier auszeichneten, als sie mit Menschen aller Art zu tun hatte und zurecht kam, bewährte sich auch in der Fremde, wo sie sich erstaunlich gut in die ganz anderen Verhältnisse fand. Ihrer künstlerischen Ader, von der sie nicht viel Wesens machte, als sie still und bescheiden unter uns arbeitete, scheint Kolumbien zugute gekommen zu sein, wo sie mehr Muße fand und wo das Leben weniger profaisch war als bei uns. Wir trauern mit den Eltern und der mit ihr so sehr verbundenen Schwester und denken daran, wie nahe sie ihnen war und wieviel sie ihnen bedeutete, trotz der räumlichen Entfernung und dem gestörten Postverkehr. Wir denken auch an den einsam gewordenen Gatten und die Pflögetochter. Aber es ist auch uns selber ein Schmerz, daß ein gutes und reiches Leben so früh seinen Abschluß fand.

Christine Ragaz.

Erklärung

Die Schweizerische Zentralstelle für Friedensarbeit sieht sich zu folgender Erklärung veranlaßt:

Nach einer offiziellen Mitteilung sollen die sogenannten *Ortswehren*, eine für den Kriegsfall geschaffene militärische Hilfsorganisation, auch für die Friedenszeit beibehalten werden. Dagegen erheben wir den schärfsten Protest. Diese Maßregel gehört zu dem ganzen System der Beibehaltung ursprünglich bloß für den Kriegsfall bestimmter und nur für diesen relativ berechtigter Einrichtungen, mit dem Zwecke der Militarisierung unseres Volkes. Wir erinnern bloß an das analoge Verhalten in bezug auf den Luftschutz, auf Presse und Rundfunk, auf den Militärdienst der Frauen, um von dem gegen einen ausdrücklichen Volksbeschluß eingeführten obligatorischen militärischen Vorunterricht zu schweigen. Durch die Vorspiegelung von allerlei Gefahren, die uns drohten, versucht man unser Volk zu erschrecken und für solche Maßregeln wie für den dahinter steckenden Gesamtzweck gefügig zu machen. raubt ihm damit den Friedensglauben und ersetzt diesen durch den Glauben an die bloße Gewalt. Diese ganze Tendenz halten wir für verhängnisvoll. Wir erheben gegen dieselbe im Namen der wirk-